

# Dağyeli Verlag

Nein. Tschekist Kobulow, oder Dabaghow, Pogossow oder Sarkissow, die ganze Armeeschwachsinniger Schranzen hat von David dem Erbauer, Gorgassali, Pirosmaschwili noch nie etwas gehört, aber was macht das schon? Sie werden ihn jetzt kennenlernen. Sie werden ihn überrumpeln. Festnehmen. Sie müssen eine Antwort erteilen: für den Verrat und subversive Tätigkeit gegen die sozialistische Heimat und die Kommunistische Partei. Außerdem, sehr bald schon, in ein paar Stunden, bei Morgengrauen ...

Sehr bald schon, ein paar Stunden später, bei Morgengrauen fährt ein Auto mit abgedunkeltem Licht vom Hof des Untersuchungsgefängnisses. Im Auto sitzen sie zu dritt: mit schwarzen Lederjacken, die Mützen und Stiefel sind gleichfalls aus Leder, in den Gürteln stecken die Mauser, in ihre engstirnigen, nichtssagenden Gesichter ist ein unbarmherziger, unumstößlicher Entschluss eingraviert: Im Dorf Mirsaani, in der Region Kachetien, Zitelzkaro, unverzüglich, noch heute finden, verhaften und entlarven wir: den »Volksfeind« Nikoloz Aslan Pirosmaschwili.

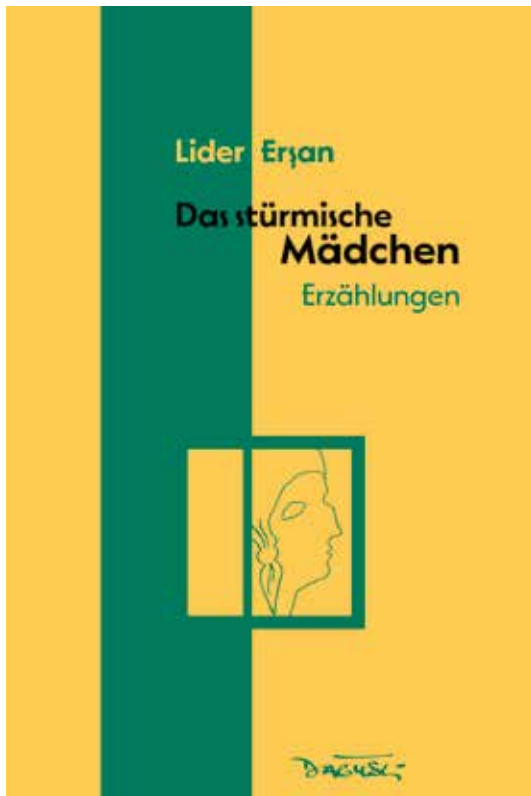
Shorena Lebanidze  
»Das bin ich – Pirosmani«

## Vorschau Herbst 2020

[www.dagyeli.com](http://www.dagyeli.com)

[facebook.com/Dagyeli-Verlag](https://facebook.com/Dagyeli-Verlag)

დაგელი



Lider Erşan  
**Das stürmische Mädchen  
 und andere Erzählungen**

Aus dem Türkischen  
 von Helga Dağyeli-Bohne  
 128 Seiten • Hardcover  
 18,00 EUR  
 ISBN 978-3-935597-95-1  
 August 2020



**Lider Erşan** arbeitete als Lehrerin und Projektleiterin von Kinderzentren. Nach ihrer Pensionierung schrieb sie die Geschichten auf, die sie seit ihrer Kindheit gesammelt hatte. Sie widmete sie den widerständigen Frauen, die sich nicht unterwerfen lassen. 2014 veröffentlichte sie einen Roman über eine Richterin im Anatolien der 1970er und '80er Jahre.

## Lider Erşan

Lider Erşan, 1945 in der südosttürkischen Provinz geboren, hat als Lehrerin in Ost-anatolien und Istanbul gearbeitet, wo sie bis heute lebt. Während dieser Zeit hat sie ganz unterschiedliche Frauenschicksale, vorwiegend aus einfachsten Verhältnissen, kennengelernt, gesammelt und in eine literarische Form gebracht. Zehn Erzählungen berichten von der Last der Tradition, Armut, Gewalt, Landflucht, Krieg und Vertreibung, zerstoßenen Träumen.

Da ist die Bäuerin, die das falsche Leben zur Welt bringt. Das Vorstadtmädchen, dass zur Mörderin wird. Das armenische Kind, das im Schnee gefunden wurde und als ewige Braut Schutz findet. Die kurdische Bäuerin, die zwei Söhne an den Krieg verliert. Die Heilerin auf dem Lehm Dach. Die von den Ufern des Kuban vertriebene Tscherkessin und die Flüchtlinge aus Thessaloniki. Die aufmüpfige Malerin, die zur Trinkerin wird und die für ein Pferd verkaufte Tochter, die in die Stadt flieht.

Lider Erşan bewahrt diese Geschichten, die in vielen Familien erzählt, aber kaum öffentlich thematisiert werden, weil sie das Selbstbild einer patriarchalen Gesellschaft in Frage stellen.

### Leseprobe

Ich sah wie mein Vater aus. Wie er hatte auch ich braungebrannte Haut und blau-grüne Augen. An der Farbe meiner Augen fand meine Stiefmutter keinen Gefallen, sie schreckte sogar vor meinen Blicken zurück. Wenn ich zornig war, mich grämte über das, was sie tat, sah ich ihr direkt in die Augen, was sie nervös machte. »Schau mir nicht mit diesen Schlangenaugen ins Gesicht, du verdirbst mir mein gutes Omen.« So sagte sie. Manchmal war ich traurig, fragte mich, warum ich wohl solche Augen hatte. Meine Stiefmutter sah mich als Feindin an, sie nannte mich nicht beim Namen, sie sagte meist »Schlange« zu mir. Auch jene, die ihr nahestanden, mochten mich nicht, stachelten sie hinterhältig, heimtückisch an. Einzig und allein Veysel konnte mich leiden. »Schlange, sei nicht traurig, du hast sehr schöne Augen, deine Stiefmutter macht das alles nur aus Neid«, sagte er, wenn ich traurig war. Mit diesen Worten richtete er mich wieder auf.

Ich war gerade zwölf Jahre alt geworden. Meine Brüste waren gewachsen, an manchen Stellen meines Körpers hatte ich die ersten Haare bekommen. Eines Tages warf mir meine Stiefmutter einen eng anliegenden Overall hin, den sie genäht hatte. »Zieh den an, man soll nicht so genau deine Brüste sehen. Schau den Männern an den Fahrkartenschaltern streng ins Gesicht und stürze Veysel nicht ins Unglück«, schärfte sie mir ein. Jeden Tag in der ersten Morgenröte gingen wir zu den Schaltern hinab und kehrten abends vor Einbruch der Dunkelheit zurück. Den Erlös der verkauften Ware gab ich ihm; und er trat einen Teil davon der Stiefmutter ab und fügte den Rest den Rücklagen hinzu, um neue Taschentücher zu kaufen. Einige Male erhob mein Vater seine Stimme gegen meine Stiefmutter: »Kevser, dieses Mädchen ist groß, schick sie jetzt nicht mehr fort, sie soll zu Hause bleiben.« Die Worte blieben ihm schier im Halse stecken. »Da ist nichts, wovor man Angst haben muss, Veysel ist bei ihr«. Das gab sie ihm zur Antwort.

An jenem Tag hatte ich die meisten meiner Taschentücher nicht verkaufen können. Wir blieben, bis es dunkel wurde. Ich war von einer Unruhe erfüllt, deren Grund ich nicht kannte. »Wir sind spät dran, beeil dich.« So sagte Veysel. Eiligen Schrittes bemühte ich mich, ihm hinterherzukommen. Wir waren gerade dabei, den hinter den Fahrkartenschaltern bergan führenden Weg nach Hause hochzusteigen. Es war dunkel geworden. Eine gottverlassene Gegend. Plötzlich blieb Veysel stehen. »Komm, Schlange, ich zeig dir etwas.« Er betrat die verfallene Baustelle, in die wir manchmal gingen, um uns zu erleichtern. Zuerst zögerte ich. Dann folgte ich ihm. Er drehte sich um und kam an meine Seite. Er fasste mich an den Händen. Seine waren warm. Meine Hände wurden warm. »Komm, lass uns Hochzeit machen, ich werde dein Ehemann.« So sagte er.  
 »Das geht nicht, ich, ich bin ja noch nicht groß genug.«

# Shorena Lebanidze

Niko Pirosmiani, 1862–1918, in einer Bauernfamilie geboren, arbeitete als Eisenbahnschaffner und Milchwändler. Er brachte sich selbst das Malen bei und bestritt ab 1901 seinen Lebensunterhalt als Kneipenschildmaler und mit seinen Bildern, die er gegen Essen, Trinken und Unterkunft tauschte. 1912 entdeckten ihn die russischen Futuristen, in den 1920ern hatte er seinen posthumen Durchbruch in Paris, Picasso nannte ihn eine wichtige Inspirationsquelle. Bis heute gibt es stark beachtete Ausstellungen seiner Bilder, zuletzt in der Wiener Albertina, die Preise für seine Werke stiegen ins Astronomische. Die Details seines Lebens liegen jedoch noch weitgehend im Dunkeln.

Die Investigativjournalistin Shorena Lebanidze hat einen eigenwilligen Zugang zu diesem rätselhaften Maler gewählt. Aus Archivmaterialien, Befragungen von Zeitzeugen und Kunsthistorikern, dem Zusammensetzen einzelner Bruchstücke entwickelt sie in Romanform ein Mosaikbild eines ungewöhnlichen Lebens und Nachlebens, in dem nichts fehlt: dramatischen Szenen, Politik, Abstürze, eine heimliche Liebe, Rache, brennende Leinwände, Kunstfälscher und das große Geld.

## Leseprobe

Dimitris Schützling war ein merkwürdiger Mensch. Wenn er aus der Molkerei zurückkehrte, nahm einen Imbiss zu sich, zog sich dann in die für ihn bereitete Kammer zurück und kein Mensch wusste, was er da tat. Das zum Garten hinausgehende Fenster war bis zum Morgen geöffnet. Hinter dem Vorhang rauchte eine Petroleumlampe und ihr Qualm war durchsetzt von Alkoholdunst, zusammen mit dem stechenden Geruch von Farben, die in Blechdosen sich mischten.

Des Morgens, wenn Nikala und Dimitri sich auf den Weg zum Jahrmarkt gemacht hatten, betrat Sabedo auf Zehenspitzen die winzige Kammer des Schützlings, machte sein Bett, sammelte die Zigarettenkippen vom Boden, leere Flaschen, Weingläser, kleine und große Pinsel mit angetrockneter Farbe, und warf einen Blick auf die an der Wand lehrenden schwarzen Wachstücher. Sie sah einen blauen Himmel mit weißen Wolken, eine grüne Wiese, einen Tisch voll verschiedenster Delikatessen, vornehme Herren mit gezwirbelten Schnurrbärten und Trinkhörnern in der Hand, Tiere, Alltagsszenen, Dorflandschaften, und sogar – Gott, vergib mir – vollbusige, schamlos entblößte Frauen ... die Peinlichkeit trieb Sabedo das Blut in die Wangen. Sie wandte ihren Blick von den Wachstüchern. Zuckte mit den Schultern, bekreuzigte sich. Für sie, nicht nur für ihre Familie, sondern auch für das Sioni-Viertel, für die Stadt zu beiden Seiten des Mtkvari, für die ganze Welt breitete sich hier die vorerst noch fremde, unenthüllte, unberührbare, unfassbare Welt von Nikala aus.

Sabedo hatte keinen Ahnung von Nikalas Welt. Sie hatte keinen Schimmer, wann der vormalige Viehhirt, Hausdiener, Eisenbahner und angehende »Anstreicher« zum ersten Mal einen Bleistift, später den Pinsel in die Hand genommen hatte. Woher und warum er unentwegt eingerolltes, unter dem Arm geklemmtes Wachstuch, Linoleumstücken, Glasscherben, Blechstreifen, manchmal auch Karton und Leinwand, Tuben mit französischen und holländischen Farben, Gläser, Wassereimer zusammensammelte, rußende Kohlen aus dem Kamin, vom Dach herabgefallenen Mörtel, Kalk – alles, worauf und womit man etwas malen konnte. Sie hatte gar nicht bemerkt, wie sich der Geschäftspartner und Teilhaber, der Anverwandte und Schützling von Dimitri, in einen täglichen Gast der Papajanzer Färberei verwandelt hatte, in einen Stammkunden des Verkäufers Mischa Patschua. Wie er unheilbar an der Malkunst, leidenschaftlich und bis zur Raserei erkrankte. Wie in seinen großen, traurigen Augen ein merkwürdiges Leuchten, ein Feuer, Rastlosigkeit saßen ... sie hatte keine Ahnung. Sie konnte es nicht begreifen. Niemanden interessierte es. Nicht einmal sie. Dimitri nicht, nicht das ganze Sioni-Viertel, selbst die Stadt zu beiden Seiten des Mtkvari nicht. Keine einzige Menschenseele auf dieser Erde ... außer den Verkäufer Patschua in der Färberei von Papajan.



Shorena Lebanidze

## Das bin ich — Pirosmiani

Roman

Aus dem Georgischen von Lia Wittek

ca. 248 Seiten • Hardcover

20,00 EUR

ISBN 978-3-935597-96-8

Oktober 2020



**Shorena Lebanidze**, 1965 im ostgeorgischen Televi geboren, studierte Journalistik und arbeitete als Investigativreporterin. Ab 1990 war sie Redakteurin der ersten unabhängigen Tageszeitung »7 Dghe«, schrieb über den Bürgerkrieg, über Regierungsversagen, Auftragsmorde und politisch motivierten Terror. Ab 1997 leitete sie u.a. das Politikressort der Tageszeitung »Saqartvelos Gazeti«, arbeitete für die Fernsehsender »Rustavi 2« und »24 Saati«, ab 2006 schrieb sie Scripte für Fernsehdokumentationen und publizierte dokumentarische Kurzgeschichten für Literaturmagazine. 2012 erschien ihr semifiktionaler Roman über das Leben des Malers Niko Pirosmiani.



Rakhymzhan Otarbayev  
**Der Schädel**  
Roman

Aus dem Kasachischen  
von Adilbek Alzhanov und Jeanine Dağyeli  
168 Seiten • Hardcover • 18,00 EUR  
ISBN 978-3-935597-56-2  
Erstauflage Februar 2020

»Für größere Bestände empfohlen«  
Dorothea Trottenberg, ekz-bibliotheksdienst



Der Autor, 1956–2018, arbeitete als Journalist und Radioredakteur, Regisseur und Theaterleiter. Er schrieb Theaterstücke, Erzählungen und Romane, die sich kritisch mit gesellschaftlichen Entwicklungen auseinandersetzen. 2017 war er auf Empfehlung des Goethe-Instituts Moskau Gast des Literarischen Colloquiums Berlin. Seine Werke wurden ins Russische, Chinesische, Arabische, Türkische und Englische übersetzt. Ein Band mit einer Auswahl seiner Erzählungen ist derzeit in Vorbereitung.

## Rakhymzhan Otarbayev

1846 wird Mahambet, der Dichter und Rebell gegen den Khan von gedungenen Mördern erschlagen. Mehr als hundert Jahre später rekonstruiert der Anthropologe Noel dessen Gesichtszüge, doch im Wissenschaftsbetrieb schlagen ihm Neid und Missgunst entgegen. In einem uralten Sakengrab entdeckt er eine Silberschale mit einer rätselhaften Inschrift. Niemand interessiert sich für seine Entdeckung. Enttäuscht verlässt er das Land und geht mit seinem russischen Mentor auf eine Forschungsreise nach Arizona. Als das unabhängige Kasachstan sich auf seine Historie besinnt und ein Denkmal für den legendären Dichter errichten will, erinnert man sich des Schädels. Doch dieser ist verschwunden. Nun beginnt eine wilde Jagd, denn der Kopf ist eine Million Dollar wert.

Rakhymzhan Otarbayev schrieb anhand authentischer Ereignisse und Personen eine bitterböse Grotteske, in der sich sozialer Realismus sich mit Kolonialismus- und Nationalismuskritik, Bürokratenposse mit Heldenparodie mischt. »Der Schädel« konnte nur unter Schwierigkeiten in seiner Heimat erscheinen und ist der erste Gegenwartroman, der aus dem Kasachischen ins Deutsche übertragen wurde.

### Leseprobe

»Bei mir sitzt Shayakhmetov. Der Anthropologe. Ja, der, höchstpersönlich. Er hat mir so einen Dichterschädel angebracht. Hör mal, das Ministerium ist eine politische Institution. Es ist doch kein Pantheon, das irgendwelche vertrocknete Schädel sammelt. Ist das klar? Ihr seid doch Wissenschaftler, die die Gedichte von Ötemisov und historische Fakten sammeln und untersuchen, die Bücher schreiben. Nimm ihm den Schädel mitsamt der Tasche ab. Packe ihn in eine unauffällige Ecke, wo ihn keiner sieht.« Der Minister legte den Hörer auf. [...]

»Wollt ihr mich etwa zum Sündenbock machen?«

»Ich kann es bezeugen! Als Yqas Sie anrief, saß ich neben ihm«, sagte der ziegenbärtige Qayyp. »Ich ... «

»Seit wann machst du für jedermann den Zeugen, hä?« Baymakhan verlor die Selbstbeherrschung und erhob sich mit geballten Fäusten.

»Das konnte ich doch nicht wissen. Du hast gesagt, wir brauchen den Schädel nicht, schmeiß ihn weg.«

»Außerdem, mein lieber Qayyp, waren Sie es, der gesagt hat, man soll den Schädel einfach diesem jungen Wachmann geben, und haben dazu sogar noch Ihren Segen gegeben!«

»Siehst du, so, genauso war es gewesen«, sagte Baymakhan und ballte die Faust wie zum Schlag.

»Ich habe gar nicht gesehen, dass du dem Wachmann den Schädel gegeben hast. Ich habe im Prinzip nichts damit zu tun. Wenn ich mir wie beim Segnen mit der Hand über das Gesicht streiche, heißt das ja wohl nicht, dass ich meinen Segen gegeben habe. Was gibt es daran auszusetzen?«

Qashqariya wollte dem Streit, der wie Feuer im Wind aufflammte, irgendwie die Hitzigkeit nehmen und schenkte den Gästen Whisky in die Gläser und gab Eiswürfel dazu, die klackerten und knackten.

»Der Minister hat den Schädel zuerst an dich geschickt. Deshalb wirst du morgen vor dem Chef die Verantwortung übernehmen. Dann erst sind wir ... «

Auf diese Worte hin kippte Baymakhan Qayyp seinen Whisky ins Gesicht: »Da hast du deinen Minister!«

»Wer hat uns denn in den Schlamassel mit deinem berühmten Vorfahren gebracht?«, grölte Qayyp los und schlug Baymakhan das Whiskyglas gegen die Schläfe.

Mit einem gellenden Schrei wollte Qashqariya die beiden auseinander bringen. Yqas wollte eigentlich schon vor seiner Frau eingreifen, verlor aber die Beherrschung über seinen fetten Leib, er stolperte im Aufstehen über seinen Stuhl und ging holterdipolter zu Boden.

Ayym, die im Flur das alles mitgehört hatte, sagte nur »Oh, ihr armseligen Gestalten!«, ging in ihr Zimmer und schloss von innen ab.

# Abdulla Qodiriy

1847 reist der junge Kaufmann Otabek aus Taschkent in Geschäften nach Marghilan, verliebt sich, heiratet und ist glücklich. Doch es gärt im Khanat, die Despoten gehen sich gegenseitig an die Gurgel. Otabeks Vater versucht sich als Berater des Regenten vermittelnd zwischen die Kontrahenten zu stellen, während Otabek Opfer einer Intrige wird. Seine Frau kann ihn vor dem Henker retten. Doch sein Nebenbuhler ersinnt einen teuflischen Plan. Als seine Eltern ihn mit einer zweiten Frau verheiraten, eskalieren die Ereignisse, und der junge Kaufmann kehrt mit einer falscher Identität nach Marghilan zurück ... In Taschkent bahnt sich indessen eine Tragödie an.

»Die Liebenden von Taschkent« von 1926 ist ein umfassendes Sittengemälde der usbekischen Gesellschaft kurz vor der russischen Kolonialherrschaft, das sich auch fast 100 Jahre nach seiner Entstehung als ein mitreißender Roman erweist.

»Kritisiert der Autor eine verbreitete Sitte, indem er die Sache wider Erwarten gut ausgehen lässt? Eine Sitte übrigens, die sich im heutigen Usbekistan, wo offenbar immer noch viele Eltern die Ehen ihrer Kinder anbahnen, durchaus noch finden lässt, wenn auch weit weniger rigide? Der Roman ist, trotz mancher durchaus vergnüglicher Kolportagemotive, erheblich raffinierter und zu klug für eine platte Anklage. Und aus den anfangs recht blassen Liebenden, gekennzeichnet im Grunde nur durch ihre große Schönheit und ihre Ergebenheit, werden im Verlauf des Romans eigenständige Charaktere, deren Profil sich an der innerfamiliären Situation schärft.«

Tilman Spreckelsen, FAZ

## Leseprobe

Als Homid, von einer Reise aus Kokand zurückgekehrt, die Nachricht von Otabeks Vermählung bekam, schäumte er vor Wut. In seinem Zorn war er zu jeder Untat bereit. Unablässig klangen ihm die Worte in den Ohren: »Vor einer Woche hat sich Otabek mit des Qutidors Tochter vermählt.«

Neue Leiden schuf Homids Rückkehr seinen beiden Frauen: außer sich vor Wut, prügelte er sie halbtot. Sie vermieden es, ihm unter die Augen zu kommen, suchten in einem Winkel des Hofes Unterschlupf und wünschten ihm den Tod. »Wenn er doch in Kokand verreckt wäre, und die Hunde hätten seinen Leichnam gefressen«, sagten sie. Homid sann auf Rache. Wild blickte er um sich, als wolle er sich jeden Moment auf sein Opfer stürzen.

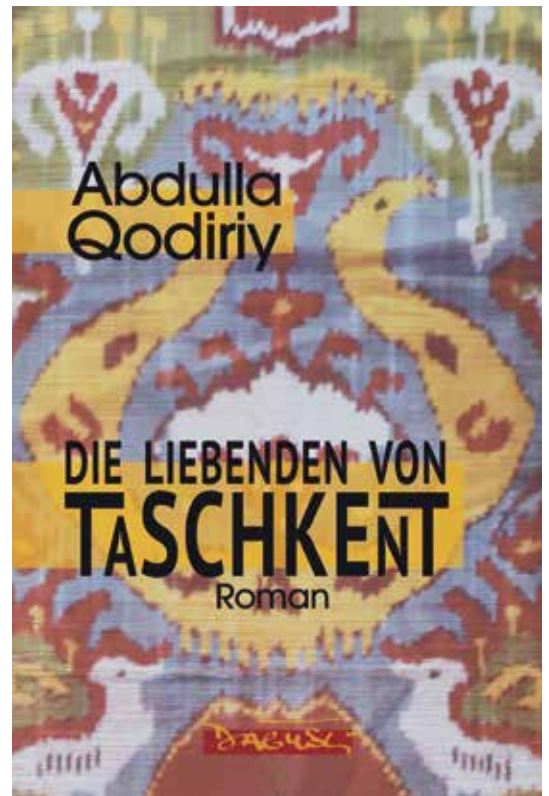
Plötzlich verzog sich sein Mund zu einem hämischen Lächeln; ihm war etwas eingefallen. Rasch erhob er sich, riß seinen schmutzigen Turban vom Haken und trat auf den Hof hinaus. Nachdem er in der Weberwerkstatt den Meistern und Gesellen Weisungen erteilt hatte, trat er auf die Straße hinaus, sich im Gehen den Turban zurechtrückend. Durch schmale, winklige Gassen strebte er dem Viertel der Beks im Westen der Stadt zu. Vor einem großen, nach Süden weisenden Tor standen zwei bewaffnete Wächter und unterhielten sich friedlich.

»Ist der Qorboshi anwesend?« fragte Homid.

Verärgert über die Störung, schwieger der eine finster, der andere deutete mit dem Gewehr auf die Tür und ließ ein brummiges »Ja« vernehmen.

Auf dem Hof, der an eine Karawanserei erinnerte, wärmten sich etwa fünfzehn Wächter am Feuer. Er habe mit dem Qorboshi zu reden, wandte sich Homid an den ranghöchsten Wächter, der an der Haustür Posten stand. Dieser bedeutete ihm mitzukommen und führte ihn in einen Raum, in dem ein etwa fünfzigjähriger Mann saß: er trug einen Chakmon nach Ura-Tepe-Art, der von einem Silbergürtel zusammengehalten wurde, und einen blauen Turban. An der Blässe seines Gesichts erkannte man den Rauschgiftsüchtigen. Auf seinen Knien lag ein Säbel in silberner Scheide. Dieser Mann war der Qorboshi. Er las gerade ein offensichtlich amtliches Dokument. Herablassend erwiderte er Homids Gruß und fragte mit dumpfer Stimme: »Was ist dein Begehrt?«

»Ich komme mit einer Klage, Taqsir.«



Abdulla Qodiriy

## Die Liebenden von Taschkent

Roman

Aus dem Russischen von Arno Specht,  
überarbeitet und ergänzt von Barno Aripova  
372 Seite • Hardcover • 24,00 EUR  
ISBN 978-3-935597-53-1

Erstauflage Februar 2020

2., durchgesehene Auflage Juli 2020



Abdulla Qodiriy (1894–1938), Reformler, Satiriker, Journalist und Schriftsteller gilt mit seiner volksnahen Sprache als Begründer der modernen usbekischen Literatursprache und des zentralasiatischen historischen Romans.

Qodiriys Erstling erschien als Fortsetzungsroman, dann als Buch und wurde ein Bestseller. Der Autor fiel nach verschiedenen Repressalien dem stalinistischen Terror zum Opfer. Trotz Rehabilitierung erschienen seine Werke nur in zensurierter Form. Sie wurden mehrfach verfilmt.



Tamri Fkhakadze  
**Gärtnern im Kriegsgebiet**  
 Erzählungen

Aus dem Georgischen von Iunona Guruli  
 128 Seiten • Hardcover • 18,00 EUR  
 ISBN 978-3-935597-91-3



Dem kleinen Berliner Dağyeli Verlag ... ist für diese Publikation unbedingt zu danken, denn sie verschafft uns Leserinnen und Lesern seltene Einblicke in eine Übergangsgesellschaft in den beiden Jahrzehnten vor und nach der Jahrtausendwende. [...] Wie sehr die Autorin mit dem Rollenverhältnis von Frauen und Männern spielt und dabei mit unverkennbarem Augenzwinkern Veränderungen erträumt, zeigt sich in dem Text »Nugzari, ein Mann Gottes« ... Auf diese Art und Weise ist über die Frage, ob und wie ein menschliches Miteinander trotz vermeintlich riesiger Unterschiede gelingen kann, bislang sicher noch nicht geschrieben worden. Thomas Völkner, »Schwarz auf Weiß«, Hamburg

»Fünf starke Geschichten aus dem heutigen Georgien«  
 Dorothea Trottenberg, ekz-Bibliotheksservice

»Die Erzählungen von Tamri Fkhakadze sind herrlich grotesk und zugleich sehr real und alltagsnah.«  
 Britta Jürgs, Virginia. Frauen Buch Kritik

## Tamri Fkhakadze

Zwei Brüder verlassen ihr Dorf in Richtung Hauptstadt. Zaliko will ein richtiger Großstädter werden und heiratet, Robynson, wird von der Sehnsucht nach der alten Heimat geplagt. Zaliko fliegt mit seiner Frau nach Amerika, um eine schwere Krankheit behandeln zu lassen, Robynson kehrt während des Krieges in sein altes Dorf zurück. Dort erfährt er, dass sein Bruder Haus und Grundstück verkauft und damit seinen Amerikaflug finanziert hat. Damit nicht genug, schreibt ihm der Bruder, dass die Krankheit nur vorgetäuscht war. Aber von seinem Traum vom eigenen Land will Robynson nicht lassen. Auf einer Brachwiese ackert und sät er, doch die Einschläge kommen immer näher. Die Nachbarn fliehen, einige Männer fallen im Kampf. Robynson bleibt, er ist entschlossen, seinen Garten zu verteidigen.

Tamri Fkhakadze, geb. 1957, Schriftstellerin, Szenaristin und Dramaturgin, pflegt einen subtilen feministischen Blick auf die Welt, selbst wenn sie aus männlicher Perspektive schreibt.

### Leseprobe

Ich blieb mit meinem Kummer allein. Schließlich stand ich auf, schenkte mir in ein kleines Glas Wodka ein und kippte es in einem Zug. Dann ging ich in die Küche, setzte mich an den Samowar der Babulja und betrachtete mein Gesicht in dessen aufgeblähtem Bauch. Die Nase – wie eine Birne. Die Lippen – wulstig wie bei einem Afrikaner. Augen – wie von einem Kalb. Ich musste lachen. Pferdezähne bleckten auf.

Mir kam es vor, als wäre die Seele der Babulja in diesem Samowar stecken geblieben. Als hätte sie sich dort ganz gemütlich eingenistet. Ich klopfte mit dem Finger an den Samowar. »Hey!.. Babulja ... Zdes ti, da?«, fragte ich, während ich auf das Abbild meiner Kalbsaugen und Birnennase schaute. Wie sehe ich denn aus? »Zaliko pazvanil sitschas. Hörst du? Aus Amerika! Gavarit, ni chadi tuda, vajna ... Otschen charascho zdelal, shto pradalo. Hm! Warte, ich trinke noch einen. Bleib da. Padazhdi ... « Ich stand auf, schenkte mir noch ein Glas Wodka ein, kehrte zum Samowar zurück und trank weiter.

Huu! Mein Gesicht erzeugte im Samowar-Spiegel ohnehin keine sonderliche Schönheit, aber als ich nach dem Austrinken eine Grimasse schnitt, sah ich noch scheußlicher aus. In diesem aufgewühlten Zustand überwältigte mich der Wodka wie Feuer mit Benzin übergossenes Kleinholz.

»Sluschaj, Babulja ... Tebje charascho dort, nicht? V samawarje. Gott segne dich! Also, mnje tam charascho ... Pradal Zaliko? – Pradal! Egal ... Trotzdem brat, panimajesch? ... Jetzt ... Jetzt, Babulja, agarod u menja tam. Ein Gemüsegarten! Tomaten, Mais, sowas ... Warte, ich will noch einen trinken ... Pridu sitschas ... « Ich schenkte mir noch ein Glas Wodka ein. Wieder setzte ich mich an den Babulja-Samowar. »Zaliko gavarit, waina tam, und wieso zum Geier brauche ich dort etwas! Jetzt freue ich mich, dass ich es verkauft und die Gefahr von dir abgewendet habe, meinte er. Heeh! Nitschiwo Zaliko ni znajet! Nitschiwo! Tam ... Tam ... Wenn du jetzt bloß sehen könntest, Babulja, wie dort alles blüht, wie! Es ist doch eine Schande, wenn es dort Geschosse regnet. Nur der Frühlingsregen soll dort fallen ... « »Ich kann dort nicht über Nacht bleiben! So sieht es aus. Aber du sollst wissen, dass es ernsthaft verteidigt werden muss. Da ist keine Zeit mehr für ein Hin und Her! Entweder bleibst du hier, Bruder, und verteidigst es wie ein Mann bis zum bitteren Ende, oder du packst deine Sachen und gehst fort!«

»Nee! Weißt du, was ich machen werde, Babulja?.. Ich fahre morgen hin, befestige an meiner Bank ein paar Bretter an den Seiten und decke das Ganze mit Stroh! So, dass man sich hinlegen kann und nicht im Regen steht ... Panimajesch, Babulja? Dann werde ich dort auch nachts bleiben können ... «

So schlief ich ein, an den Samowar gekuschelt. Am nächsten Morgen packte ich meine Sachen. Schon die Fahrt wurde zu einem Problem, Mann ... Auf die andere Seite rübergehen, dann zurückkehren ... Polizei ... Armee ... eine Menge Beobachter beobachten irgendetwas ... Mit Kameras bewaffnete Journalisten laufen herum ... Regierungsfahrzeuge sind unterwegs ...



Ahmed Arif

**Die Ketten aufgezehrt vor Sehnsucht nach dir**

160 Seiten • Hardcover • 18,00 EUR  
ISBN 978-3-935597-44-9

Das ist der Tod,  
Der Tod der Armen  
Er sagt nicht, ich komme, da bin ich.  
Am Vormittag oder auf den Abend,  
Oder in der Schlaftrunkenheit, im Morgendämmer,  
Wird er da sein, noch ehe du dich versiehst.  
Bei dir eine Kranke, hoffnungslos,  
Ihre Sehnsucht im Schlaf,  
Ihre Sehnsucht in kalten Wassern.  
Zudem, ihre Augen zwei Blüten der Angst,  
Zwei blaue, riesige Blüten der Angst,  
Öffnen sich, in tiefe Brunnen ...



Orhan Veli Kanık

**Fremdartig**

248 Seiten • Hardcover • illustr. • 19,90 EUR  
ISBN 978-3-935597-22-7

Um mich glücklich zu wissen,  
Brauche ich weder Papier noch Stift;  
Meine Zigarette zwischen den Fingern  
Tauche ich tief in das Blau  
Des Bilds, das vor mir hängt.

Ich tauche, und das Meer zieht mich an;  
Das Meer zieht an, die Welt hält fest,  
Ist da etwas wie Alkohol,  
Wie Alkohol im Wetter, das den Menschen  
Verrückt macht, trunken macht?



Besik Kharanauli

**Sprich mir vor, Angelina! Fünf Poeme**

Aus dem Georgischen von Nana Tchigladze  
Nachdichtung von Norbert Hummelt  
248 Seiten • Hardcover • 22,90 EUR  
ISBN 978-3-935597-92-0

Was unterm Mond liegt,  
ist doch alles Bühne:  
die Wiese vor dem Haus,  
der Dorfklub,  
der Balkon, von dem man schaut ...  
Was unterm Mond liegt,  
ist doch alles Bühne,  
und wie kann eine Verliebte  
glücklicher als eine andere sein!



Asım Bezirci

**Nâzım Hikmet:  
Leben. Werk. Kunst.  
Eine kritische Studie**

244 Seiten • kt. • 16,90 EUR  
ISBN 978-3-935597-46-3

Dieses Land, das im Galopp aus dem fernen Asien kam  
und sich wie ein Stutenkopf ins Mittelmeer streckt,  
dieses Land ist unser.  
Blutige Handgelenke, zusammengepresste Zähne, nackte Füße,  
und eine Erde wie ein Seidentepich,  
diese Hölle, dieses Paradies sind unser.  
Sich einem andern zu verdingen, damit soll Schluss, endgültig Schluss sein,  
schafft ab die Knechtschaft des Menschen durch den Menschen!  
Diese Einladung ist unser.

Leben! Wie ein Baum, einzeln und frei  
und brüderlich wie ein Wald,  
diese Sehnsucht ist unser!



Nâzım Hikmet

**Die Luft ist schwer wie Blei**

262 Seiten • Hardcover • 19,90 EUR  
ISBN 978-3-935597-19-7

**Ein Reise ohne Rückkehr**

276 Seiten • Hardcover • 19,90 EUR  
ISBN 978-3-935597-20-3

**Das schönste Meer  
ist das noch nicht befahrene**

256 Seiten • Hardcover • 19,90 EUR  
ISBN 978-3-935597-21-0



Haydar Karataş  
**Nachtfalter**  
Roman

Aus dem Türkischen von Sara Heigl  
248 Seiten • Hardcover • 19,80 EUR  
ISBN 978-3-935597-89-0



Zafer Şenocak  
**Deutsche Schule**  
Roman

2., überarbeitete Auflage  
Aus dem Türkischen von Helga Dağyeli-Bohne  
164 Seiten • Hardcover, 18,00 EUR  
ISBN 978-3-935597-94-4



Uchqun Nazarov  
**Das Jahr des Skorpions**  
Roman

Aus dem Usbekischen  
von Ingeborg Baldauf  
überarbeitete Neuauflage  
296 Seiten • Hardcover • 22,00 EUR  
ISBN 978-3-935597-54-8



Mawlana Dschelaleddin Rumi  
**Das Meer des Herzens  
geht in tausend Wogen**  
Ghaselen

Aus dem Persischen von Friedrich Rückert  
mit Kalligraphien von Thomas Steinbach  
104 Seiten • Hardcover • 22,00 EUR  
ISBN 978-3-935597-52-4



Kirkor Ceyhan  
**Ein Klopfen an der Tür.  
Der abenteuerliche Weg  
des Simon C. aus Zara**  
Roman

Aus dem Türkischen  
von Michael R. Hess und Sebile Yapıcı  
146 Seiten • Hardcover • 16,80 EUR  
ISBN 978-3-935597-81-4



Irakli Charkviani  
**Dahinschwimmen.  
Aus dem Leben eines Königs**  
Roman

Aus dem Georgischen von Lunona Guruli  
188 Seiten • Hardcover • 19,90 EUR  
ISBN 978-3-935597-93-7

## Verlagsvertretungen

### Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Hessen, Saarland

Kemnik GmbH, Ingrid Augenstein  
Postfach 101407 • 78414 Konstanz  
Tel: +49-(0)7531-295 76  
Fax: +49-(0)7531-918 99 49  
Mail: Ingrid.Augenstein@Kemnik.org

### Berlin und neue Bundesländer

Gabriele Schmiga & Tell Schwandt  
Lerchenstr. 14a • 14089 Berlin  
Tel: +49-(0)30-832 40 51  
Mail: bestellbuch@t-online.de  
www.Tell-Info.de

## Verlagsanschrift

### J & D Dağyeli Verlag

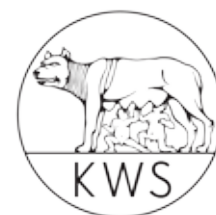
Karl-Marx-Str. 24 • 12043 Berlin  
Mail: sales@dagyeli.com  
info@dagyeli.com  
www.dagyeli.com  
facebook.com/Dagyeli-Verlag

## Unsere Auslieferung

### PROLIT Verlagsauslieferung GmbH

Siemensstr. 16,  
35463 Fernwald/Annerod  
Tel: +49-(0)641-943 93 203 / 230  
h.schenk-schwarzer@prolit.de  
m.weber@prolit.de  
www.prolit.de

**PROLIT**  
PARTNER-PROGRAMM



Mitglied in der Kurt-Wolff-Stiftung  
zur Förderung einer vielfältigen  
Verlags- und Literaturszene